

und ihre Edition; *D. Brosius*, Das Repertorium Germanicum; *R. Hiestand*, Die Italia Pontificia; *A. Esch*, Forschungen in der Toskana; *J. Petersen*, Die Arbeit des DHI Rom im Bereich der neuesten Geschichte; *F. Lippmann*, Die musikgeschichtliche Abteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 1960–1988; *R. Elze*, Arbeiten und Materialien zur Institutsgeschichte; Verzeichnis der Mitarbeiter; Verzeichnis der Veröffentlichungen des Instituts.  
*Otto Weiß*

WIELAND VOGEL: Katholische Kirche und Nationale Kampfverbände in der Weimarer Republik (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen Bd. 48). Mainz: Grünewald Verlag 1989. XXVI und 371 S. Kart. DM 76,-.

»Alle bisherigen Theorien (und Hypothesen) über die politische Haltung des deutschen Katholizismus vor 1933 [werden] sich überprüfen lassen müssen,« erklärt der Autor zum Ergebnis seiner Untersuchung (S. 2f.), die als Inaugural-Dissertation (1987/88) von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn angenommen und von Prof. Dr. Konrad Repgen für die Aufnahme in die Forschungsreihe der Kommission für Zeitgeschichte empfohlen wurde (S. XII). Das Ergebnis seiner umfangreichen Studien, in denen sich der Verfasser »überwiegend auf unveröffentlichtes, bislang unbekanntes Quellenmaterial stützt« (S. 3), leitet Vogel im zusammenfassenden Schlußkapitel (S. 327–339) mit der Feststellung ein: »Kein politisches Thema der Weimarer Republik stand so oft auf der Tagesordnung der Fuldaer Bischofskonferenzen wie die politischen Kampfverbände, zu denen die Bischöfe in nicht weniger als elf Beschlüßdokumenten Stellung bezogen.« Diese beachtliche Häufigkeit lasse ahnen, »welchen hohen Gefahrenwert das Bischofskollegium den rechts- und linksgerichteten Kampfverbänden zuschrieb« (S. 327). Alle diesbezüglichen Beschlüßdokumente sind im »Anhang« (S. 341–350) veröffentlicht und damit nun allgemein zugänglich.

Untersucht wird sowohl die Entstehungsgeschichte der gegen die nationalen Kampfverbände gerichteten Fuldaer Beschlüßdokumente wie auch deren Wirkungsgeschichte. In einem ersten Kapitel werden zunächst der »Jungdeutsche Orden« und der »Stahlhelm« als »neues Genus politischer Interessenvertretung« vorgestellt; für den Kampfbund »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold«, der erst 1926 in die Beschlüßfassung der Fuldaer Bischofskonferenzen einbezogen wird, erfolgt diese Vorstellung erst in diesem Zusammenhang (S. 211–221). Das zweite Kapitel schildert erste Zusammenstöße der Wehrverbände mit dem »Katholizismus« (Zentrumspartei und katholische Verbände, einzelne Geistliche, bischöfliche Maßnahmen, publizistische Mittel). In den Kapiteln drei bis fünf folgt die Darstellung chronologisch den Konferenzbeschlüssen (1924–1933). Problemorientierte, sach- und personenbezogene »Abhandlungen« sind in den Ablauf des Konfliktgeschehens »eingefügt« (vgl. dazu S. 6). Wegen der Wichtigkeit dieser Einzeluntersuchungen wäre ein eigenes Verzeichnis dieser »Abhandlungen« – mit möglichst deutlicher Inhaltsangabe – wünschenswert und auch förderlich für die vom Verfasser erhoffte Akzeptanz seiner Ergebnisse.

Zu den Eigentümlichkeiten dieser Untersuchung gehört, daß die Fragestellung, wie sich in der Zeit der Weimarer Republik der Episkopat zu den »paramilitärischen Verbänden« verhalten hat (S. 1f.), den Verfasser veranlaßte, auch »Akten aus Privatbesitz« in seine Nachforschungen einzubeziehen. Die aufgeführten »Akten aus Privatbesitz« (S. XV) verweisen auf den »katholischen Adel« schlesischer, westfälischer und rheinländischer Provenienz. In der Auseinandersetzung zwischen Episkopat und nationalen Kampfverbänden spielte der katholische Adel – wenigstens im untersuchten Bereich der (preußischen) Bistümer – nicht nur eine »Vermittlerrolle« (vgl. S. 3), sondern drängte auf allen Wegen und mit allen Mitteln nach kirchlicher Legitimation dessen, was man »rechtsorientierte Katholikenkreise« (S. 3) oder »Rechtskatholizismus« (S. 323) zu nennen pflegt. Ging es diesem Adel wirklich nur um ein »standesgemäßes Comeback« (S. 336)? Viele aufschlußreiche Einzelergebnisse im Rahmen dieser Untersuchung (z. B. S. 123f., 130f., 288f.) empfehlen, die Erforschung dieses »Rechtskatholizismus« fortzusetzen, um ihn sachgerechter in die Geschichte des deutschen Katholizismus einordnen zu können.

Zu den bemerkenswerten Ergebnissen dieser Untersuchung gehört auch, daß bei der Erforschung der Zusammenhänge zwischen den Ergebnisprotokollen und den Korrespondenzen der beteiligten Bischöfe und der ihnen unterstellten Generalvikariate (S. 5) das gängige Bild von Adolf Kardinal Bertram – seit 1920 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenzen – als eines »unpolitischen« und »verantwortungsscheuen« Bischofs (W. Adolph, L. Volk) Korrekturen erfährt: »Der Breslauer Oberhirte, der die Schrecken und Wirren der oberschlesischen Sezessionskämpfe aus unmittelbarer Nähe mitverfolgen konnte und deshalb

wie keiner seiner Mitstreiter im Bischofsamt um die politische Explosivität nationalistischer Heilslehren wußte, war die treibende Kraft des im Jahre 1924 beginnenden unversöhnlichen Konfrontationskurses der Fuldaer Bischofskonferenzen gegen ein ungestüm zur Macht drängendes national-revolutionäres Frontsoldatentum« (S.333). Vogel beschließt seine Untersuchung mit dem Urteil, die »Geschichte der Warnungen vor den Vaterländischen Verbänden« besitze den »Charakter einer Vor- und Frühgeschichte der bischöflichen Warnungen vor dem Nationalsozialismus« (S.339). Bertram sei nicht nur der »spiritus rector« der Fuldaer Warnungen gewesen, er habe sich in eiligen Konfliktfällen auch nicht gescheut, »mit der Breslauer Diözese die Rolle des Vorreiters zu übernehmen« (S.333).

Martin Gritz

BERNHARD BÖRGER – HANS SCHROER (Hg.): Sie hielten stand. Sturmschar im Katholischen Jungmännerverband. Düsseldorf: Haus Altenberg 1989. 290 S. DM 24,50.

Wenn nach fast 45 Jahren Forschung über katholischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ungezählten Erinnerungsberichten Betroffener eine weitere Chronik erscheint, stellt sich unwillkürlich die skeptische Frage, was hier noch qualitativ Neues über den katholischen Jungmännerverband (KJMV) zum Vorschein kommen kann. Umso bemerkenswerter ist es, daß der vorliegende Sammelband über die Sturmschar sich in Entstehung, Inhalt und Reflexion als ein unersetzbares Selbstzeugnis jener Generation erweist.

Außerlich ist der von Börger und Schroer herausgegebene Sammelband in vier Teile gegliedert. *Teil I* (Geschichte und Erfahrung) enthält auf knapp 160 Seiten sechs thematisch geordnete Beiträge, welche die Geschichte der Sturmschar nicht nur als »Vortrupp« des Jungmännerverbandes (1929–1939), sondern bis hin zu seinen jüngsten Früchten (z.B. Aktion Seniorenbildung) darstellen und deuten. *Teil II* (Person und Wirkung) bringt Lebensbilder der beiden Reichsführer (Steber und Niermann), des Reichswarts (Pothmann), der Reichskapläne (Hilger, Brands, Dischinger) und schließlich des Generalpräses (Wolker). In *Teil III* (Wortmeldungen) sind acht aus den vielen in der Vorbereitungsphase gesammelten Erinnerungen und Reflexionen abgedruckt. *Teil IV* (Hintergrund) schließt ab mit einem kritischen Werkstattbericht von Börger, einer ausführlichen Chronologie, einem Material- und »weiterführenden« Literaturverzeichnis sowie einem Register.

Die Sturmschar fiel seit ihrer Gründung 1929 als ein eigenartiges und eigenwilliges Gebilde auf, dessen historische Einordnung immer schon Probleme aufwarf. Sie war gleichzeitig von unten gewachsener Bund und von oben beaufsichtigte Verbandsgliederung. Sie stand bewußt im Einsatz in der und für die Kirche und überschritt gleichzeitig in radikaler Weise das damalige Kirchen-, Laien- und Staatsverständnis. Ihre fast 30000 Mitglieder behaupteten sich überaus geschlossen gegen nationalsozialistische Verführungen und Verfolgungen. Sie wurden vom Papst und vielen Bischöfen belobigt. Zugleich ist festzuhalten, daß die Sturmschar zu den wenigen katholischen Gruppierungen gehörte, deren angemessene Fortsetzung nach dem Krieg weder von oben erwünscht wurde, noch von unten aus gelang.

Interessant ist, wie lebendig dieser Hintergrund in das vorliegende Buch einfloß. Mir ist keine vergleichbare Aufarbeitung der Vergangenheit bekannt, die in ähnlicher Weise von unten wuchs. Bis zu zweihundert einigermaßen führende Männer wurden in diesen Prozeß miteinbezogen, in dem die nun über 70jährigen um ihr Gemeinsames rangen und kämpften, lange Zeit mit ungewissem Ausgang. Welch ein Spannungsbogen auszuhalten war, macht Börger in seinem glänzend verfaßten Nachwort »Stichworte – Worte zum Stechen« deutlich. In der Tat treten nicht nur widersprüchliche Deutungen hervor. Es wird auch nicht ganz klar, für wen eigentlich geschrieben wurde.

Mit den meisten Beiträgen kommt Hans Schroer, erster hauptamtlicher Diözesanleiter des Erzbistums Köln, zu Wort. In das von ihm verfaßte erste Kapitel »Sturmschar im Aufbruch« ist viel hineingepackt. Es behandelt Umfeld, Darstellung der Schar, Literaturkritik und Gesamtbilanz. Wo zudem alle wichtigen Fragen, wie z.B. das Verhältnis zu Jugendbewegung, Demokratie, Kommunismus, Nationalsozialismus, Kirche oder Judentum, auf knappstem Raum Antwort finden sollen, muß es nicht weiter wundern, wenn Pauschalurteile, ungeklärte Begriffe oder Zitate vorkommen, die ohne Kommentar heute schwer verständlich sind (z.B. S.17).

Gegenüber diesem »Thesenpapier«, das wahrscheinlich der Weltanschauung vieler Ehemaliger entspricht, liefert der umfangreiche zweite Beitrag Schroers über »Das Leben der Schar« einen informati-